№ 4. 25ster Jahrgang. Freitag, den 5. Januar 1855.

Danziger Dampfboot



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

D. Berlin, 4. Januar. Der Umstand, daß Preußen bei den Friedensverhandlungen in Wien gegenwärtig nicht betheiligt ist, hat auf der einen Seite zu Besorgnissen Veranlassung gegeben und auf der andern Seite die naive Behauptung hervorgerufen, daß dadurch Preußen aus der Reihe der Großmächte ausgeschieden sei. Wir geben zu bedenken, daß die Bedeutung einer Großmacht nicht sowohl in einer Betheiligung an Verhandlungen, die ihr ziemlich fern liegen, als vielmehr darin besteht, daß sie bei wichtigen Vorgängen durch die Macht ihres Schwertes sich Anerkennung und Beachtung ihrer Forderungen zu verschaffen im Stande ist. Das Wiener Cabinet hatte die Macht Preußens vollkommen begriffen, als es sich entschloß, den Zusatzartikel zum Aprilbündniß in der Fassung anzunehmen, welche Preußen als die angemessenste erschien. Das Wiener Cabinet hatte ferner diese Machtstellung Preußens erkannt, als es große Bemühungen anwandte, sich des preußischen Schutzes für den Fall eines Angriffes von Rußland zu versichern. In Bezug auf die gegenwärtigen Friedensverhandlungen ist nun die Nachricht verbreitet, daß unsere Regierung das Petersburger Cabinet zu der Erklärung veranlaßt habe, nur dann auf die Friedensverhandlungen einzugehen, wenn auch Preußen an denselben Theil nehme. Diese Mittheilung ist, wie wir aus bester Quelle wissen, durchaus falsch, vielmehr die wahre Sachlage folgende: Graf Nesselrode hat zwar in Berlin die Erklärung abgeben lassen, daß der Kaiser bereit sei, nur unter der Voraussetzung der Theilnahme Preußens über den Frieden zu verhandeln, aber es war selbstverständlich, daß unsere Regierung ein Anerbieten dieser Art mit dem Bemerken ablehnte, daß Preußen glücklicher Weise in einer solchen Lage sich befinde, die Bewahrung seiner europäischen Stellung als Großmacht nicht dem vermittelnden Einfluß einer andern Macht verdanken zu müssen. Preußen hat seine Selbstständigkeit durch die Ablehnung des Beitritts zum Dezembervertrage, weil derselbe seinen Anschauungen nicht entspreche, entschieden gewahrt und wenn die Unterzeichner des Dezembervertrages ihren Interessen folgen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie unsere Regierung zur Theilnahme an den Verhandlungen ebenso auffordern werden, wie sie es in Beziehung auf den Beitritt zum Dezembervertrage gethan haben. Der Grund davon liegt nahe, denn die Unterstützung Oesterreichs im Falle eines Krieges mit Rußland durch Preußen fällt weg, sobald seine Regierung die russischen Zugeständnisse für befriedigend im Sinne und im Geiste des Aprilvertrages erklärt. So würde Oesterreich z. B. von Preußen keine Hilfe zu beanspruchen berechtigt sein, wenn es mit Rußland wegen Abtretung von Ländergebieten Krieg führen sollte. Die einflußreiche Stellung unseres Vaterlandes ist also auch ohne Theilnahme an den bisherigen Verhandlungen durch seine Lage und durch seine Macht gesichert.

Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr brachte ein telegraphischer Bericht von Wien vom 29. Dez. dem Herrn Drouin de l'Huys einige Details über die letzte Konferenz der vier Minister, namentlich Lord Westmoreland's, des Barons von Bourquenéy, des Grafen Buol und des türkischen Ministers am österreichischen Hofe, welche nicht in der Gegenwart des russischen Gesandten, des Fürsten Gortschakoff, sondern in seiner unmittelbaren Nachbarschaft gehalten wurde; denn er soll, in einem separaten Gemach, von Zeit zu Zeit von dem Fortgange der Konferenz benachrichtigt worden sein. Die folgende Grundlage der Friedens-Unterhandlungen soll dabei bestimmt worden sein: Die russische Flotte im Schwarzen Meere, das allen Nationen zugänglich bleibt, darf künftighin aus nicht mehr als sechs Fregatten bestehen; England, Frankreich und Oesterreich werden jedes eine gleiche Zahl von Fregatten in diesen Gewässern unterhalten: die Donau bleibt frei für alle Flaggen, und das russische Gebiet soll weder im Schwarzen Meere, noch in der Ostsee geschmälert werden. Alle Eventualitäten in Betreff Sebastopols sind vor der Hand unberücksichtigt geblieben.

Nach Privatnachrichten der „Pr. C." von der untern Donau wurden bis zum 16. Dezbr. Abends bei Braila fortwährend türkische Truppen auf das rechte Donau-Ufer übergesetzt. Am 18. aber ging eine Depesche Sadyk Pascha's von Braila bei dem Gouverneur von Galatz ein, wonach, in Folge neueren Befehls, die Türken in großer Zahl die von ihnen bereits verlassene Moldau wieder besetzen und auch wieder Vorposten gegen den Pruth hin aufstellen werden.

St. Petersburg, 29. Dez. Heute enthalten die hiesigen Blätter ein Allerhöchstes Manifest, aus welchem wir folgende Stelle hervorheben: Wir können, der Christenpflicht gemäß, die Verlängerung des Blutvergießens nicht wünschen, und werden gewiß Friedensvorschlägen und Bedingungen nicht entgegen sein, wenn sie mit der Würde Unseres Staates und mit dem Nutzen Unserer geliebten Unterthanen sich vereinigen lassen. Allein eine andere nicht minder heilige Pflicht gebietet Uns, in diesem hartnäckigen Kampfe gerüstet zu sein auf Kraftanstrengungen und Opfer, wie sie den gegen Uns aufgebotenen Kriegsmitteln entsprechen. — Russen! Ihr Unsere treuen Söhne! Ihr seid gewohnt, kein Opfer zu scheuen, wenn die Vorsehung euch zu einem großen und heiligen Werke beruft, nicht zu schonen das durch vieljährige Arbeit erworbene Vermögen, nicht eurer und eurer Kinder Leben und Blut. Das edle Feuer, das gleich im Beginn des Krieges in euren Herzen aufloderte, wird in keinerlei Lage erkalten, und eure Gefühle sind auch die Gefühle eures Kaisers. Wenn es sein muß, so wollen Wir Alle, Czar und Unterthanen, mit den Worten des Kaisers Alexander, die er in einer ähnlichen Zeit der Prüfung sprach: „das Eisen in der Faust, das Kreuz im Herzen" Uns den Reihen der Feinde gegenüberstellen, zum Schutze und theuersten Gutes auf der Welt: der Sicherheit und Ehre des Vaterlandes.

— 2. Jan. Fürst Mentschikoff meldet: Vom 20. bis zum 26. Dez. ist vor Sebastopol nichts Bemerkenswerthes vorgefallen mit Ausnahme zweier am 21. bewerkstelligter Ausfälle, von welchem bei einem 11 Offiziere und 33 Soldaten gefangen genommen und eine ziemlich große Anzahl getödtet worden ist. In Folge des schlechten Wetters schreiten die Belagerungsarbeiten nur langsam fort.

Die „Times" verwahrt sich an der Spitze ihrer Leitartikel gegen den Vorwurf, als übertreibe sie in ihren Schilderungen die schlimme Lage des englischen Heeres. Mit Nachdruck erklärt sie: „Es läßt sich nicht länger bezweifeln oder auch nur leugnen, daß die Krim-Expedition sich in einem Zustande völliger Desorganisation befindet. Alle Versuche dies in Abrede zu stellen, enden nur damit, daß man die Thatsache einräumt und alle Entschuldigungen wälzen bloß den Tadel von einem Departement auf das andere. Ein jedes Erforderniß für die Brauchbarkeit einer Armee ist beinahe unwiederbringlich entschwunden, mit Ausnahme des persönlichen Muthes der Offiziere und Soldaten. Zur Zeit der letzten Nachrichten war das Heer auf halbe Rationen gesetzt, einige Regimenter waren zwei Tage

ohne Nahrung; die Soldaten und selbst die meisten Offiziere waren jämmerlich schlecht bekleidet und schlecht beschuht; noch immer waren sie ohne hinreichenden Schutz gegen den Regen zu ihren Häupten und gegen den Koth zu ihren Füßen; sie lebten beständig in Wasser und Feuchtigkeit, das ganze Lager war ein Meer von Schlamm und Schmutz. Die Aerzte, keine schlechten Autoritäten in dieser Hinsicht, weissagten, daß zwei Drittel des Heeres vor März todt sein würden rc." Die „Times" führt aus den ungleich besseren Zuständen im französischen Lager den Beweis, daß die Uebel, unter welchen das brittische Heer seufzt, keineswegs von einem Winterfeldzuge auf der Krim unzertrennlich sind. Sie fordert, daß man dem Ernste der Lage gegenüber unverzüglich alle Skrupel persönlicher Freundschaft über Bord werfe, und weniger vornehme, aber tüchtigere Leute an die Spitze der Armee und der Verwaltung stelle. Nicht jeder könne ein Genie sein wie Wellington und Hill. Aber geradezu ein Verbrechen sei es für einen Kriegsminister, einen Offizier nur einen Tag lang an der Spitze einer Armee zu lassen, die er durch Pflichtversäumniß an den Rand des Abgrundes geführt habe.

Rundschau.

Breslau, 2. Jan. Während vom 30. zum 31. Dez. sich ein heftiger Sturm aus Nordwest, von zeitweiligen Regengüssen begleitet, erhoben hatte, steigerte sich derselbe am 31. Dez. Nachmittags 2 Uhr bis zum Orkan. Der Himmel war so mit finstern Wolken überdeckt, daß man in sonst sehr hellen Zimmern kaum lesen konnte. Der Regen verwandelte sich in Schnee, der, von dem Sturm gepeitscht, in dicken Wolken über Felder und durch die Straßen flog. Da öffneten sich plötzlich gegen Nordosten die schweren finstern Wolken und es leuchtete ein brennend rother Blitzstrahl hindurch, der von einem kurzen, ziemlich starken Donnerschlage begleitet war. Ein zweiter Blitz und Donner wurde nicht bemerkt. Kurze Zeit darauf legte sich die Gewalt des Sturmes, und es bließ bis gegen Abend ein ziemlich gemäßigter Wind, der erst wieder in der Nacht zu der früheren Heftigkeit anwuchs. — Nachdem der Sturm am 1. Januar mit unerhörter Wuth getobt hatte und abwechselnd mit starken Regenniederschlägen begleitet worden war, verfinsterte sich am 1 Jan., Nachmittags 3 Uhr, der Himmel in grauenhafter Weise. Es erfolgten mehrere rothleuchtende Blitze, deren einige von starkem Donner begleitet waren. Der Regen goß, gleich einem Wolkenbruch, in Strömen herab, wurde aber durch den mit unglaublicher Wuth tobenden Orkan in einen undurchdringlichen Nebel zerstiebt. Dabei hörte man ein Brausen in den höheren Regionen, wie man solches nur bei starkem Schlossenhagel zu vernehmen pflegt. Die ganze Erscheinung, deren Charakter als Gewitter diesmal unverkennbar war, dauerte etwa eine Viertelstunde und bewegte sich im östlichen Horizont von Breslau.

Hamburg, 2. Januar. Die gestrige hohe Sturmfluth von 17½ Fuß ließ es voraussehen, daß die nächstfolgende in der vergangenen Nacht eine noch höhere werden würde; daß sie aber zu einer so enormen Höhe, nämlich auf 20 Fuß 7 Zoll (nur etwa 5 Zoll niedriger als 1825) steigen würde, hätte man nicht erwartet. Daß alle Schutzwehren gegen eine solche Höhe des Wassers unzureichend waren, war natürlich; es überströmte daher auch bald alle Schleusen und schwellte die Höhe der Alster über 3 Fuß an, wodurch nicht allein alle die Umgegenden dieses Flusses, sondern auch einzelne Stadttheile die sonst vor Sturmfluthen gesichert zu sein pflegen, unter Wasser gesetzt wurden. Die beklagenswerthe Lage der Kellerbewohner nahm dadurch eine gewaltige Ausdehnung. Als das Wasser seinen Culminationspunkt erreicht und eine Weile darauf gestanden, trat plötzlich ein merklich rasches Fallen desselben ein, ein sicheres Anzeichen, daß irgendwo in der Elbgegend ein Deichbruch stattgefunden haben mußte. Dieses Unglück hat sich denn auch leider heute Morgen bestätigt: auf der Insel Wilhelmsburg hat nämlich ein weiter Deichbruch von etwa drei Häuserbreiten stattgefunden, durch welche fast die ganze Insel unter Wasser gesetzt wurde.

Aus Westfalen, 28. Dez. Der „Elberf. Ztg." wird von hier die „gewisse Nachricht", daß der Herr Kriegsminister die Anordnung getroffen hat, daß durch Abgabe bei jedem Artillerie-Regiment eine 5te 6-Pfünder Fußbatterie à 6 6-Pfünder Kanonen und 2 7-Pfünder Haubitzen formirt, mithin die preußische Feld-Artillerie um 9 leichte Fuß-Batterien, also im Ganzen um 72 Geschütze vermehrt wird, durch welche Maßregel ihre frühere Kriegsstärke wiederhergestellt wird.

Frankfurt a. M., 30. Dez. Im jetzigen Augenblicke dürfte eine Uebersicht des Standes des deutschen Bundesheeres von erhöhtem Interesse sein. Der wirkliche Stand desselben beträgt nach den von der Militairkommission der Bundesversammlung vorgelegten Standestabellen für 1853: 525,037 Mann, nämlich: I., II. und III. Armeekorps (Oesterreich) 153,295; IV., V. und VI. Armeekorps (Preußen) 170,509; VII. Armeekorps (Baiern) 50,236; VIII. Armeekorps (Württemberg, Baden Hessen-Darmstadt) 47,557; IX. Armeekorps (Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg, Limburg) 35,336; X. Armeekorps (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hansestädte, Mecklenburg) 49,918; Reserve-Infanteriedivision 18,186. Darunter sind: höhere Stäbe 3371; Fußvolk 404,502, davon 28,621 Jäger und Schützen; Reiter 71,149 mit 42,032 Dienstpferden, Geschützwesen 40,270 Mann mit 7424 Dienstpferden; technische Truppen 5745 Mann. Hierzu kommen noch 1470 Aerzte und 16,838 Mann vom Fuhrwesen. Der Belagerungspark zählt 250 Geschütze, hierunter 122 Kanonen, 31 Haubitzen und 97 Mörser. Der taktischen Eintheilung nach umfaßt das Bundesheer 387 Bataillone, 409 Schwadronen und 147 Batterieen mit 1122 Geschützen.

Dresden, 2. Jan. Gestern Morgen ist von der nahe bei Löbau über das Löbauer Wasser führenden, 50¾ Ellen hohen, aus 9 Bogen bestehenden Brücke der Sächsisch-Schlesischen-Staats-Eisenbahn ungefähr der dritte Theil eingestürzt. Ein weiterer Unglücksfall ist dabei nicht eingetreten, insbesondere kein Menschenleben gefährdet worden, da das betreffende Ingenieur- und Aufsichtspersonal bereits sei einigen Tagen Bewegungen in dem Brückenkörper wahrgenommen und sofort die genaueste Beobachtung etwaiger Veränderungen bewirkt hatte. Von dem Augenblicke an, wo diese letztern gefahrdrohend wurden, hörte der Betrieb über die Brücke auf und so gelang es dieser Vorsicht, ein noch größeres Unglück abzuwenden. Es ist sofort Anordnung getroffen worden, daß der Personenverkehr keine Störung erleidet, indem die Reisenden zwischen Löbau und Paulsdorf zu Wagen befördert werden.

Amsterdam, 31. Dez. Die Zweite Kammer hat jetzt Ferien bis zum 13. Jan., wo sie ihre ungestümen Sitzungen wieder beginnen wird, hoffentlich mit etwas mehr Mäßigung von beiden Seiten. Denn noch nie ist es in den niederländischen Generalstaaten zu solchen unparlamentarischen Scenen gekommen, als die diesmaligen, deren Gipfelpunkt ein persönlicher Zwist zwischen dem ehemaligen Minister des Auswärtigen, Zuylen van Nyeveldt und dem jetzigen Kriegsminister, Forstern von Dambenoy war; der letztere warf dem ersteren vor, er habe ihn in seiner Rede als Hochverräther und Eidbrüchiger bezeichnet, worüber ein solcher Lärm entstand, daß der Präsident die Sitzung schloß. Am andern Tage duellirten sich die beiden Herren auf Pistolen, und Sekundanten und Zeugen traten dann feierlich in die Kammer, um ihr die ehrenvolle Beilegung des Streites anzuzeigen, eine Handlungsweise, welche von der ganzen liberalen Presse einmüthig verurtheilt und statt ihrer eine Einmischung des Präsidenten oder des Königs gefordert wurde.

London. Ein nicht unwichtiges Ereigniß steht bevor. Die Königin nämlich ist durch die Regierungssorgen so angegriffen, daß der häufige Lustwechsel zwischen London, Windsor, Osbornehouse und Balmoral nicht mehr die guten Dienste leisten will, wie früher. Es ist daher im Werke, dem Prinzen Albert, der bis jetzt nur Prince Consort ist, zum King Consort zu machen, damit — sagt man in ministeriellen Kreisen — er die Regierungsfunktionen von Rechtswegen ausüben könne, die er jetzt aus Nothwendigkeit zeitweise versieht.

Dem Sonntagsblatte „Observer" zufolge haben bis jetzt 80,000 Mann Miliz eingewilligt, inkorporirt zu werden. Davon werden 15,000 nach den Besatzungen des Mittelmeers geschickt werden, 5000 bleiben bei den Depots und 60,000 dienen zur Bildung einer Reserve-Armee. — Der Bericht über die Staats-Einkünfte während des am 5. Januar 1855 zu Ende gehenden Finanzjahres, welcher am folgenden Tage in der „London Gazette" erscheinen wird, stellt, wie man vermuthet, gegen das vorhergehende Jahr eine Mehr-Einnahme von beinahe 2,000,000 Pfd. heraus. Für das letzte Vierteljahr würde sich die Mehr-Einnahme im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1853 auf mehr als eine Million Pfd. belaufen, wovon 500,000 Pfd. auf die Zölle und 512,000 Pfd. auf die Accise kommen.

Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

In den letzten Tagen ist die Gemälde-Ausstellung durch zwei bedeutende Werke bereichert worden, und zwar durch zwei Landschaften. Die eine ist „Abenddämmerung an der Isar" von H. Beckmann in München; ein Werk, welches ungewöhnliche Aufmerksamkeit verlangt, um richtig geschätzt zu werden. Der Maler hat sich hierin eine ungemein schwierige Aufgabe gestellt, indem er für sein Gemälde eine eigenthümliche Naturstimmung wählte, die um so schwieriger zu treffen und zu verstehen ist, da sie nur wenige Minuten dauert. Es ist der geheimnißvolle, poetische Schleier, der sich auf die Natur lagert, wenn die Sonne eben untergegangen und der bereits aufgestiegene große Mond noch nicht die volle Herrschaft seines Glanzes ausübt. Das Schwierige der Situation für den Maler liegt hier gerade in dem Werden, in dem nicht Vollendeten, Halben eines ausgesprochnen Colorits, und deshalb bedarf auch der Beschauer einiger Sammlung vor dem Bilde, ehe dasselbe die richtige Wirkung auf ihn machen kann. Vielleicht ließe sich an der trefflichen Arbeit aussetzen, daß die Natur hier mit zu ängstlicher Treue copirt ist; es fehlt jene selbschöpferische, pikante Zuthat, welche der fantasiereiche Maler — bei allem Festhalten an der nöthigen strengen Wahrheit — den der Natur abgelauschten Farben untermischen soll. —

Eine „Regenlandschaft" von Leu in Düsseldorf steht ganz unbedingt in erster Reihe unter den uns gebotenen besten Werken dieses Genre's. Der Gegenstand ist für den Pinsel keineswegs ein besonders dankbarer, aber er ist mit seltener Künstlerschaft zur möglichsten Wirkung gebracht. Wir sehen auf dem Gemälde nur üppige Waldung (wie es scheint aus dem Harze oder Thüringen); dicke, weiße Wolken thürmen sich über der Mitte der Waldung in nassem Glanze auf, während das schwer herabhängende Gewölk noch rechts über die grüne Höhe hinwegstreift. Jeder Hauch in der Landschaft duftet uns aus der frischen im reinsten saftigsten Grün prangenden Waldung die nasse erquickende Regenkühle entgegen. — In ähnlichem Ton — jedoch dem Gegenstande gemäß in kälterer, einfacher Färbung — sind die schönen norwegischen Landschaften von Morten Müller gehalten. Hier sind besonders die erstaunlich geringen Mittel zu bewundern, die einfachen Farbentöne, mit welchen der Künstler die höchste Wahrheit, — und mit leichtem, keckem Pinsel die präcisesste, vollendetste Klarheit zu erreichen weiß. Auch der glänzende, blitzende „Mondschein im Park", von Demselben, zeigt das ungewöhnliche Talent des Künstlers, doch hätte derselbe wohl besser gethan, die nur störend wirkende Figuren-Staffage aus diesem geheimnißvollen Laub-Geflüster ganz zu entfernen.

Eine nur kleine „Landschaft" von Schleich in München (Nr. 263) zeichnet sich durch das energische, kernige und wahre Colorit höchst vortheilhaft aus; nur mit den Wolkenpartien hat die sichere Hand des Malers allzu kühne Evolutionen gemacht.

(Fortsetzung folgt.) G.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. Jan. Am gestrigen Tage wurde vor dem hiesigen Criminal-Gericht eine Anklage wegen Tödtung eines Menschen durch Fahrlässigkeit verhandelt. Das Sachverhältniß war im Allgemeinen Folgendes: Am 5. August v. J. fuhr der Knecht des Hofbesitzers Janowski zu Mühlbanz, Namens Wittstock, mit einem vierspännigen Erndte-Wagen auf das Feld; er selbst saß auf dem Pferde, auf dem Wagen aber vorne der Hofbesitzer, in der Mitte der 12jährige Dienstjunge Sadowski auf einem Bund Stroh, jedoch so, daß er gleichsam auf demselben reitend, es zwischen seinen Beinen hatte, und hinten ein Dienstmädchen. Der Wagen war mit großen weitsprossigen Erndte-Leitern versehen. Von dem Hofe führt der Weg eine kleine Anhöhe herunter, welcher unten scharf um die Ecke biegend in die große Straße führt. Der Knecht fuhr in mäßigem Trabe die Anhöhe hinab, beim Biegen um die Ecke erhielt der Wagen aber einen so heftigen Stoß, daß in Folge dessen der Knabe mit seinem Bunde Stroh herunter glitt und durch die Sprossen so unglücklich zur Erde fiel, daß das eine Hinterrad ihn erfaßte und ihm den Kopf dermaßen beschädigte, daß sein Tod nach wenigen Minuten erfolgte. Der Knecht Wittstock so wie der Hofbesitzer Janowski befinden sich nun wegen fahrlässiger Tödtung des Knaben Sadowski auf der Anklagebank. Beide erregen durch ihr äußeres Auftreten vor Gericht und durch ihre Reue, welche sich unverkennbar auf ihren Gesichtern spiegelt, und sich vorzugsweise bei dem Hofbesitzer durch Thränen der Rührung über den Unglücksfall äußert, die allgemeine Theilnahme. Die Angeklagten deponiren nun auf Befragen des Herrn Vorsitzenden die angeführten Thatsachen für richtig, halten sich jedoch, den Tod des Sadowski durch ihre Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben, für nicht schuldig. Der Gerichtshof hält durch diese Deposition und da weiter keine Zeugen zu vernehmen sind, die Beweisaufnahme für geschlossen, verliest jedoch vorher das Obductions-Protokoll, welches buchstäblich dahin lautet: daß das gänzliche Zerquetschen des Gehirnschädels durch das Wagenrad nothwendig den augenblicklichen Tod des Knaben Sadowski hat zur Folge haben müssen. Der Herr Staatsanwalt Giehlow basirt die Anklage auf den §. 184 des Neuen Strafgesetzes und hält die Klage aufrecht; giebt jedoch zu, daß der angeführte §. sich nur auf sehr allgemeine Fälle beziehe und der Natur der Sache nach auch nur beziehen könne; indem der Begriff von Fahrlässigkeit sehr identisch sei und es bei der That nur auf größere oder geringere Schuld ankomme. Da in dem vorliegenden Falle den Angeklagten nur eine geringe Schuld beizumessen sei, so finde er keine Veranlassung über das niedrigste Strafmaß hinauszugehen und beantrage für beide Angeklagte für jeden eine Zweimonatliche Gefängnißstrafe. Es nahm nun als Vertheidiger der Angeklagten Herr Justiz-Rath Martens das Wort, und suchte wie gewöhnlich in höchstberedter Weise die Straflosigkeit seiner Clienten darzuthun. Er gab zuvörderst der Staatsanwaltschaft darin vollkommen Recht, daß der Begriff von Fahrlässigkeit sehr identisch sei, indem er solches durch folgende zwei Beispiele aus dem Leben zu beweisen suchte: Gesetzt ein Apotheker nähme aus seinem sonst wohlverschlossenen Giftschranke ein Gefäß mit Gift, ließe aber solches nachher unverwahrt stehen, ginge aus dem Zimmer, und ein in der Stube zurückgebliebener 12jähriger Knabe kostete von dem Gifte und erlitt in Folge dessen seinen Tod; so würde in diesem Falle unbedingt die fahrlässige Tödtung eines Menschen an den Apotheker bestraft werden müssen, indem derselbe seine Schuldigkeit versäumt, und das Gift Jedermann zugänglich und unverwahrt habe stehen lassen. Wenn dagegen in einem Circus ein Kunstreiter durch ein Salto mortale die Zuschauer so enthusiasmirte, daß sie einen Da capo-Sprung verlangten und der Reiter durch dieses Beifallszeichen auf's Höchste entzückt einen noch gefährlicheren Sprung auszuführen suchte, dabei aber vom Pferde stürzte und das Leben einbüßte, so würde kein Gesetz die Zuschauer, welche durch ihren Da capo-Ruf die unmittelbare Veranlassung am Tode des Menschen waren, bestrafen können. Dieser letzte Fall sei nun auf seine Clienten anzuwenden, indem ihre Schuld an dem Tode des Sadowski eine vollständig unmittelbare sei. Er beantrage deshalb das völlige Nichtschuldig gegen beide Angeklagte auszusprechen. Der Gerichtshof erkannte nach einer längeren Berathung dahin: daß durch die eigenen Geständnisse der Angeklagten bei der mündlichen Verhandlung die Schuld derselben dadurch erwiesen sei: daß der Knecht Wittstock gesetzwidrig eine Anhöhe im Trabe heruntergefahren und eiligst um eine Ecke gebogen; der Hofbesitzer Janowski aber, als Brodherr des Mitangeklagten, demselben das rasche Fahren nicht untersagt habe; der Gerichtshof tritt mithin dem Antrage der Staatsanwaltschaft bei, erkennt die beiden Angeklagten der Tödtung des Knaben Sadowski aus Fahrlässigkeit für schuldig und verhängt gegen jeden der beiden Angeklagten eine Zweimonatliche Gefängnißstrafe und zur gemeinschaftlichen Tragung der Gerichtskosten. Der Vertheidiger bittet schließlich um Abschrift des Erkenntnisses und meldet die Appellation an.

— Schon längst hat der Handelsstand in zahlreichen Petitionen die Emanirung eines Gesetzes zur bessern Regulirung der Konkurs-Verhältnisse als dringendes Bedürfniß hingestellt. Die Regierung hat jetzt diese Wünsche berücksichtigt und wird der II. Kammer in deren nächsten Plenar-Sitzung einen Gesetz-Entwurf, betreffend die neue Konkurs-Ordnung, vorlegen, welcher mehrere hundert Folien umfaßt und dem Fach-Kommissionen Stoff zu längeren Berathungen geben wird.

† Dirschau, 4. Jan. Gestern war der verhängnißvolle Tag, wo Dirschau einen neuen Bürgermeister erhielt. Herr Bürgermeister Wagner aus Mewe wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Giebt Gott dazu seinen Segen und die Königl. Regierung ihre Bestätigung, so hoffen wir Viel von der Zukunft, denn was uns hier über Herrn Wagner bekannt geworden ist, läßt uns alles Gute erwarten. — Die Passage über die Eisdecke ist vollständig im Gange, selbst für Fahrzeuge.

— Der Baumeister Plantico zu Piekel bei Marienburg ist zum Königlichen Hütten-Baumeister zu Königshütte, Regierungs-Bezirks Oppeln, ernannt worden.

Königsberg. Seit dem Tode des Herrn Kanzlers v. Wegnern war das Präsidium in der Direktion des hiesigen evangelischen Missions-Vereins erledigt. Die Direktion wandte sich nun an Sr. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten, Wirklichen Geheimen Rath 2c Eichmann — einen vieljährigen Komitémitglied der Berliner Missionsgesellschaft — mit der Bitte, den erledigten Vorsitz zu übernehmen und hat Sr. Excellenz sich auch dazu bereit erklärt.

— Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 26. Dezember v J., den von der Albertus-Universität präsentirten Geheimen Regierungs-Rath und Archiv-Direktor, ordentlichen Professor Dr. Voigt, als Mitglied der Ersten Kammer auf Lebenszeit berufen.

Vermischtes.

*** Die Kunstreiterin Clementine fiel im Cirkus in Paris vom Pferde und flog einem reichen Chokoladen Fabrikanten zu, der von der auf ihn gefallenen Bürde mit einigen Kontusionen davon kam. Kaum hergestellt, bot er der Schönen, die ihm von dem Schulpferde zugeschleudert worden, seine Hand und seine hübschen Renten an. Beides wurde bereitwillig angenommen.

*** Vor einigen Tagen ereignete sich in Paris im Cirque Napoleon eine höchst dramatische Scene. Einer der Löwen, mit dem eine Dem. Borelli am Abende ihre Uebungen machen sollte, brach sich aus seinem Käfig und stürzte in den Hof, wo sich Hr. Dejean, der Director des Circus, mit mehreren Leuten befand. Alles floh, nur Hr. Dejean, der ehemalige Soldat, verlor die Geistesgegenwart nicht; fest sah er das Thier an, daß ihm die Vordertatzen schon auf die Schultern gelegt hatte, mit entschlossener Stimme herrschte er es an: „Was soll das? Was soll's? Nieder mit den Tatzen!" Der Löwe wich und legte sich unter der schmeichelnden Hand Dejeans nieder. Die Wärter kamen, und es gelang ihnen auch, das Thier wieder in seinen Käfig zu bringen.

*** Darf eine Dame, wenn sie Schriftstellerin ist, ein Drama aufführen lassen ohne Bewilligung ihres Gatten? Diese Frage, so sonderbar sie klingt, wurde doch dieser Tage allen Ernstes vor den Pariser Gerichten verhandelt. Herr Roger de Beauvoir wollte seiner Frau gerichtlich verbieten lassen, ohne seine eheherrliche Genehmigung ein Stück zur Aufführung zu bringen. Später zog er wohl seine Klage wieder zurück, aber Madame Beauvoir bestand darauf, daß das Gericht ein für allemal in dieser Frage entscheide. Dieses sprach ihr nun auch das Recht zu, alle ihre literarischen und dramatischen Arbeiten für die Zukunft ohne irgend welche Autorisation zu veröffentlichen.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 4 Januar 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	—	$93\frac{1}{4}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	92'	$91\frac{3}{4}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	$92\frac{3}{4}$	—
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	—	$106\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	92	$91\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{3}{4}$	$83\frac{1}{4}$	And. Goldm. à 5 Th.	—	8	$7\frac{1}{2}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	$69\frac{3}{4}$	$68\frac{3}{4}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	91	do. Cert. L. A.	5	—	$84\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—	do. L. B. 200 Fl.	—	$19\frac{3}{4}$	—
Posensche do.	4	—	100	do. neue Pfd.-Br.	4	$89\frac{1}{2}$	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	92	do. neueste III. Em.	—	$89\frac{1}{4}$	—
Westpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	89	$88\frac{1}{2}$	do. Part. 500 Fl.	4	—	75

Angekommene Fremde.

Am 5. Januar 1855.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Gutsbesitzer Giesbrecht a. Tiegenhoff und Bromkowsky a. Wilhelminenthal. Hr. Kaufmann Tschirner a. Neuhof.

Im Englischen Hause:

Hr. Prem.-Lieut. von Lupinski a. Danzig. Die Hrn. Cadetten von Milischewski und von Reikowski a. Culm. Die Hrn. Gutsbesitzer Pohl a. Senslau, Wolff a. Stutthof und Liedke a. Taschau. Die Hrn. Kaufleute Börner, Eyrich und Cohn a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Mechaniker Kohl a. Stettin. Hr. Hausbesitzer Hartmann a. Berlin. Hr. Kaufmann Pigger a. Cöslin. Die Hrn. Gutsbesitzer Reblich a. Jassen und von Roy a. Jonski.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Haupt und Wangemann a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Merten a. Mewe und Hessemer n. Gattin a. Czersk. Hr. Amtmann Just n. Schwägerin a. Kamlau. Hr. Gutsbesitzer Grodski a. Czesienie. Hr. Rendant Naumann n. Gattin a. Spengawken.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonnabend, den 6. Januar. (Abonnement suspendu.) Vierte und vorletzte Gast-Vorstellung des Herrn Professor **Herrmann**. Indische und Chinesische Magie. (Das Nähere der Zettel.) Den Anfang macht (neu einstudirt): **Die eifersüchtige Frau.** Lustspiel in 2 Akten von Kotzebue.

Sonntag, den 7. Januar. (Abonnement suspendu) Fünfte und letzte Gast Vorstellung des Herrn Professor **Herrmann** und zum Benefiz für Denselben. Indische und Chinesische Magie. (Das Nähere der Zettel.) Vorher (neu einstudirt): **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel in 2 Akten von Roderich Benedix.

In Vorbereitung: **Das Walpurgisfest.** Romantisch-komische Oper in 3 Akten, mit Tanz, von Dr. J. C. Hartmann. Musik von **F. W. Markull.** Ferner: **Das Vermächtniß**, oder: **Sein böser Dämon.** Original-Lustspiel in 3 Akten von **Rudolph Genée.** Zum Schluß: **Pepita auf Reisen**, oder: **Die Räuber in den Abruzzen.** Komisch-pantomimisches Ballet in 1 Akt.

Todes-Anzeige.

Vorgestern Nachmittags zwischen 6 und ½7 Uhr entschlief nach schweren Leiden, an der Unterleibs-Entzündung, zu einem bessern Leben meine geliebte Frau und Mutter eines Söhnchens, **Hermine**, geborene **Gube**.

Lauenburg in Hinterpommern,
den 4. Januar 1855.

C. Boverny,
Particulier.

Einem geehrten Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von Herrn Gierke inne gehabte **Restaurations-Geschäft** — Kohlenmarkt Nr. 34, neben dem Schauspielhause — käuflich übernommen habe und mit dem heutigen Tage antrete. — Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke mir die Gunst des geehrten, mich besuchenden Publikums zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Danzig, den 1. Januar 1855.

August Seitz.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse Nr. 19, ist vorräthig die so eben, im Formate der deutschen Classiker, erscheinende Ausgabe, der

Classiker des Auslandes

in Bändchen von etwa 6 Bogen, zum Subscriptions-Preise à 3 Sgr. — Bereits vollständig erschienen sind:

Boz (Dickens) sämmtliche Romane.

1. bis 38. Bändchen, welche enthalten: Schwere Zeiten, — Pickwickier — Copperfield, Bleathaus, 2 Bde.

Verlag von Carl Hoffmann, Buchhändler in Stuttgart.

UNION.

Sonnabend: Keine Sitzung.
Dagegen **Montag** 8 Uhr: **Sitzung.**

Das Präsidium.

Bei **Edwin Groening**, Langgasse 35, Hofgebäude, sind zu haben:

Zum Gebrauch für Hausbesitzer:

1) **Miethe-Kontrakte** zu ganzen Häusern wie zu einzelnen Logis, in der üblichsten Form;
2) **Quittungsbücher über empfangene Miethe**, bei monatlicher, vierteljährlicher und halbjährlicher Zahlung, auf mehrere Jahre brauchbar;
3) **Quittungsformulare** über empfangene Miethe;
4) **Aushänge-Zettel**, um Stuben (mit und ohne Möbeln), Wohnungen, (Ober- und Untergelegenheiten), Wohnkeller, Stallungen 2c. zu vermiethen.

Zum Gebrauch für Hypothekengläubiger:

Quittungsbücher über empfangene vierteljährliche oder halbjährliche **Interessen.**

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.